Verleihung des KAIROS-Preises 2016
an Teodor Currentzis

Rede von Dr. Christine Eichel
Mitglied des KAIROS-Preiskuratoriums

Es gilt das gesprochene Wort

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

der KAIROS-Preis möchte Ausnahmekünstler fördern, die bereits Exzeptionelles geleistet haben, jedoch erst an der Schwelle des Ruhms stehen. Künstler also im Transferraum zwischen kontinuierlicher Aufbauarbeit und glänzender Karriere. Dafür bedarf es des rechten Augenblicks, des günstigsten Zeitpunkts für die Entscheidung einer Auszeichnung und Förderung.

Nicht von ungefähr ist der Namenspatron dieses Kulturpreises der griechische Gott Kairos, der mit einer Stirnlocke und kahlem Hinterkopf dargestellt wird.

Warum? Ein Dialog aus der Hand des Poseidippos aus dem 3. Jahrhundert vor Christus verrät es uns:

Warum fällt dir eine Haarlocke in die Stirn?
Damit mich ergreifen kann, wer mir begegnet.
Warum bist du am Hinterkopf kahl?
Wenn ich mit fliegendem Fuße erst einmal vorbeigeglitten bin,
wird mich keiner von hinten erwischen
so sehr er sich auch bemühen mag.

Es geht um die Wahl des juste moment - neudeutsch würde man vom idealen Timing sprechen. Als sich die Jury im vergangenen September für Teodor Currentzis entschied, ahnte niemand von uns, dass wir gleichsam eine ideale Last-Minute-Entscheidung getroffen hatten, eine wahre KAIROS-Wahl. Denn seither hat sich die Anerkennung, ja, der Jubel um Teodor Currentzis um ein Vielfaches vergrößert.

„Ohrenkino par excellence“ staunte DER SPIEGEL, „Ein enfant terrible am Dirigentenpult – und das Publikum liebt ihn“, resümierte das Hamburger Abendblatt, „radikal, enthusiastisch, risikofreudig“ charakterisierte ihn das Kulturmagazin Titel Thesen, Temperamente, „der unglaublichste Dirigent der Welt“, urteilte DER FREITAG.

Derart superlativisch wird selten über einen Musiker geschrieben.

Von Anfang an wollten wir mit dem KAIROS-Preis aber auch die gesellschaftliche Strahlkraft der künstlerischen Arbeit auszeichnen. Und ganz offensichtlich ehren wir heute nicht nur einen ungewöhnlich inventiven, unkonventionellen, leidenschaftlichen Musiker, sondern auch einen Vordenker und Gestalter.

„Was mich interessiert, wenn ich eine Partitur studiere, ist die Geschichte der geistigen Revolutionen" – das ist ein Satz des Preisträgers, der hellhörig macht. Geistigen Revolutionen geht eine Vision voraus. Teodor Currentzis entwickelte seine eigene unter denkbar widrigen Umständen.

Currentzis, der unter anderem in St. Petersburg studierte, erlebte die Perestroika und die anschließende Instabilität Russlands, in der es auch die Künste zunehmend schwerer hatten. Damals entstand sein Widerwille gegen alles Anpasserische der Kultur, gegen den „üblen Geruch dieses kaputten Systems", wie er sagt.

Dank Teodor Currentzis sei „das kulturelle Leben in Perm noch nicht dem allgemeinen russischen Unterhaltungsdelirium zum Opfer gefallen“, lobte ihn DIE ZEIT.

Hier kommt eine Dimension ins Spiel, die gerade an seinem langjährigem Wirkungsort - der sibirischen Millionenstadt Perm, 1000 Kilometer von Moskau entfernt gelegen - von größter Relevanz ist: kulturelle Leuchttürme genau dort zu errichten, wo man fast nichts oder allenfalls Provinzielles erwartet.

Wenn wir von Deutschland mit seiner einzigartigen, großzügig subventionierten Orchesterlandschaft ins heutige Russland schauen, können wir kaum ermessen, wieviel Überzeugungsarbeit und Hartnäckigkeit vonnöten ist, um sich im postsowjetischen, tendenziell kulturfeindlichen Umfeld zu behaupten.

Und mehr noch: daran festzuhalten, dass künstlerische Qualität nicht nur Metropolen vorbehalten ist. Dass sie einen Wert in sich hat, der sich jedwedem Publikum mitteilt, dass sie Impulse gibt, vielleicht sogar die Kraft zu hoffen statt zu resignieren. Und nicht zuletzt, dass die Idee künstlerischer Freiheit auch die Idee der persönlichen Freiheit in sich trägt – ein Gedanke, der zum Tafelsilber unseres europäischen Selbstverständnisses gehört.

So ist Teodor Currentzis, der Grieche mit russischem Pass, auch ein Brückenbauer und Botschafter der Idee einer grenzüberschreitenden kulturellen Identität. Er erinnert seine Mitarbeiter und sein Publikum daran, dass Perm zu Europa gehört - - und uns erinnert er daran, dass wir Osteuropa nicht aus dem Blick verlieren oder gar ignorieren dürfen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle aus einem Artikel des Magazins CICERO zitieren, aus der Feder unseres Juryvorsitzenden Professor Christoph Stölzl, der schwer erkrankt ist und dem ich - wie wir alle - eine recht baldige Genesung wünsche:

„Wenn wir unter ‚Europa‘ nur unser Verfassungsideal einer menschenrechtlich fundierten, sozialstaatlich organisierten, mit fast unbeschränkter Meinungsfreiheit ausgestatteten Gesellschaft verstehen, dann bekommt die russische Geschichte schlechte Zensuren. Verstehen wir unter ‚europäischer Kultur‘ aber ein immerwährendes Ringen um Religion und Philosophie, um bildende Kunst und Schönheit, Sprache, Literatur, Musik, Oper und Tanz, um die Gestaltung von

Architektur und Städtebau, dann stünde uns Dankbarkeit für die großartigen Beiträge Russlands zu Europa gut an.“

Dieses „immerwährende Ringen“, von dem Christoph Stölzl in seinem Artikel sprach, ist die Signatur unseres Preisträgers. Er ringt um neue Interpretationen und neue Sichtweisen des Bekannten, er ringt um Förderungsmittel und angemessene Strukturen für seine Arbeit.

Einem kulturindifferenten System konsequent die Stirn zu bieten und daran zu erinnern, dass es eine verbindende europäische Musikkultur gibt, dazu gehört ein gerüttelt‘ Maß Unerschrockenheit. Allerdings sollten wir uns bewusst sein, dass diese Haltung nicht ganz gefahrlos ist. In einem Interview sagte Teodor Currentzis: „Leute, die sich nicht auf die Suche machen, die nie um Spiritualität ringen oder um Schönheit oder Wahrheit, die wissen nicht, wie es ist, von der Gesellschaft verurteilt zu werden."

Auch aus diesem Grund freue ich mich ganz besonders, dass er für sein ungewöhnliches und mutiges Engagement heute mit einem der wichtigsten europäischen Kulturpreise ausgezeichnet wird.